

### Bezugspreise

für Oesterreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Berscheißstelle: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 23.

Gottschie, am 4. Dezember 1910.

Jahrgang VII.

## Katholische Priester über deutsche Schutzarbeit und nationale Aufgaben.

In der Festversammlung der „Ostmark“ in Linz (9. September d. J.) sprach Landeshauptmann Hausner (ein Priester) u. a. folgendes: „Die „Ostmark“ mußte gegründet werden, sie ist unbedingt notwendig, wenn wir an die großen und weitausschauenden Aufgaben denken, die sich die „Ostmark“ gesetzt hat. Wir sind deutsch, wir waren deutsch und werden deutsch bleiben. Hierin brauchen wir von niemandem unterrichtet zu werden, das hat uns niemand zu lehren gebraucht. Aber die „Ostmark“ ist notwendig, um dieses Bewußtsein zu beleben, zu heben und zu kräftigen. Sie ist notwendig, um die Deutschen und ihre Kraft in ein System zu bringen, sie unter eine Leitung zu stellen. . . . Wir kämpfen nicht gegen die „Südmark“, wir lassen ihr ruhig ihre Verdienste; aber dennoch war die „Ostmark“ notwendig; denn die „Südmark“ hat überall hingefunden, aber den Weg zu unserem Herzen hat sie nicht gefunden. Eben darum, weil die „Südmark“ den Weg zu unserem Herzen nie gefunden hat und nie gefunden hätte, ist sie nicht in der Lage, die Aufgaben zu erfüllen, die ein allgemeiner Schutzverein ohne politische Färbung zu erfüllen hat. Und gerade deshalb ist die „Ostmark“ unbedingt notwendig. Es möge darum die „Südmark“ ihre Wege gehen, aber auch wir gehen unseren Weg ruhig und unentwegt.“

Die „Ostmark“ hat vor den Gegnern unzweifelhaft die Tatsache festgestellt, daß auch die Geistlichen in nationaler Beziehung ihre Pflicht voll auf tun. Und wenn die Geistlichen Schutzarbeit leisten, dann tun sie es mit anderem Erfolge als die Leute,

die immer nur reden und schimpfen. Der Prälat von Hohenfurt (Böhmen) hat mir dieser Tage erst gesagt, daß alle jene Orte und Gegenden, die einmal dem deutschen Stifte Hohenfurt untertan waren, auch heute noch rein deutschen Charakter tragen, während die anderen vielfach schon in die Hände der Tschechen gefallen sind. Und was deutsche Mönche getan haben für die Erhaltung des Deutschtums, ist allgemein bekannt. Lesen Sie in der Geschichte nach, in der älteren und neuen, und Sie werden finden, überall dort, wo die deutschen Interessen in Gefahr waren, haben die Geistlichen immer erfolgreich eingegriffen und stets ehrlich mitgeholfen an der Rettung deutscher Kraft und Größe. Wir Geistliche und wir alle, die wir zur „Ostmark“ gehören, wir lassen uns in deutscher Gesinnung von keinem instruieren, wir sind uns selbst deutsch genug. Wir gehen ruhig und ernst und entschlossen unsere Wege, Wege, auf denen schon andere edle Männer vorangegangen sind. Ich erinnere nur an ein leuchtendes Beispiel, an den großen, unsterblichen deutschen Dichter Eichendorff, der gezeigt hat, wie man ebensowohl ein ausgezeichnete deutscher Mann und ein überzeugter, tiefstreuer, offener Katholik sein kann. Eichendorff, der in unsterblichen Liedern das deutsche Herz in seiner ganzen Tiefe erschloß, war es, der mehr als einmal gesagt hat: „Das Wesen des Deutschen ist ausgesprochen in einer unbedingten Pflichterfüllung, in Gemütsstiefe und in seiner Treue.“

Mit schönen Worten allein und mit herrlichen Resolutionen werden wir das Deutschtum nicht retten. Nur wenn jeder von uns persönlich tüchtig ist und so auf seinem Posten steht, daß kein anderer darauf, wohl aber neben ihm Platz findet, nur dann werden wir das Deutschtum retten. Immer ist dort das fremde Volk nachgerückt, wo in unseren Kreisen Lücken gewesen sind. In jenen

## Eine verhängnisvolle Nacht.

Erlebt in jungen Jahren und erzählt von Moritz Schadek.

(Fortsetzung.)

Den Ort im Rücken habend, hörten wir nach und nach, wahrscheinlich von allen Hunden des Fleckens, ein greuliches Gebell, hervorgerufen ohne Zweifel durch das Geheul des verwundeten Tieres. Dieses konnte denn doch, vom Pfarrhof signalisiert, am Ende die ganze Einwohnerschaft aufwachen machen, auf die Weine bringen und die vermeintlichen Strolche suchen lassen. Dies war also das uns bedrohende Verhängnis im Rücken!

Derlei ungewöhnliches Hundegebell zeigte aber auch oft an den Grenzen, daß irgendeine Schwärzerkolonne den magischen Kreis der Zolllinie bedrohe oder bereits gar überschritten habe, ein von den Finanzwächtern immer beachtetes Signal, nach welchem sie ihre Wachsamkeit verdoppelten und meist ihre Patrouillen gegen jene Richtung dirigierten. Dies war das Verhängnis vor uns.

Diese Gedanken und Ahnungen erfüllten uns mit neuem Zagen; denn an der Zollgrenze kannte man oft nur eine sehr kurze Prozedur. Bevor der Unschuldige sich als solcher auswies, hatte die Volks-

justiz den vermeintlichen Bösewicht schon oft arg zugerichtet und die Grenzaufseher waren, wie männiglich bekannt, mit ihren Büchsenkugeln nicht gar zu sparsam.

Und fast sollte es so kommen. Wir schleppten uns, mehr Schatten als Menschen ähnlich, dahin, da schlug an unser Ohr das dumpfe und vorsichtig gehaltene Auftreten von Menschenfüßen, wie es nur von einer disziplinierten Mannschaft herrühren kann. Der Nebel hatte sich wieder verdichtet. Wir hörten nur, aber sahen nichts. Immer deutlicher und näher kam der geregelte Schritt. In des Himmels Namen, wir gingen vorwärts. Die Schritte verstummten, es waren wieder nur unsere eigenen zu vernehmen in dem Dunkel dieser uns so fürchterlichen Nacht. Ein Geräusch, wie es das Spannen von Gewehrriemen hervorbringt, klang durch die Luft, dem unmittelbar ein kategorisch gerufenes: „Wer da!“ folgte, worauf wir, bevor wir auch nur einen Laut von uns geben konnten, von starrenden Gewehren umringt waren.

Eine bisher wenigstens von uns nicht gesehene Blendlaterne wurde von einem der Mannschaft hervorgezogen und wir mit deren Strahl eiligst vom Fuß bis zum Kopf beleuchtet.

Es waren bei vierzehn Grenzzäger. Allein diese abgehärteten Bewohner der Grenze, sie kennen ihre Pappenheimer. Kaum war

Ländern aber, in denen nationale Arbeiter Wache gehalten haben, dort ist die Pflicht erfüllt worden.

Das zweite ist die Gemütsiefe und Treue. Treu vor allem gegen unsere heilige Religion. Sie wurde in unser Herz eingepflanzt durch eine milde, durch eine zarte, durch eine weiche Hand, durch die Hand der Mutter. Bei jeder Nation, bei der die Mutter nichts mehr gilt, geht es abwärts. Durch das Christentum ist das deutsche Volk groß und stark geworden. Treue ferner gegen unser liebes Vaterland. Ich will es zugestehen, es wird uns Deutschen nicht immer leicht gemacht in Osterreich, wir haben einen schweren Standpunkt. Und wenn einer seine deutsche Pflicht im östereichischen Staate nicht anders aufsaßt, als daß er glaubt, bei jeder Wahlzeit einen Tschechen verschlucken zu müssen, dann leistet er unserer hehren nationalen Sache sehr schlechte Dienste. Wir haben eine schwere Stellung in unserem Vaterlande und doch halten wir mit deutscher Treue fest an ihm mit ganzem Herzen. Es bedarf unserer ganzen Klugheit und unserer vollen Tatkraft und Einheit, sollen wir unsere historische Stellung als Deutsche in Osterreich bewahren. Wir müssen uns unsere Position von einem Tag auf den andern aufs neue erkämpfen. Aber dennoch brauchen wir nicht zu verzagen. Wenn wir alle zusammenhalten, dann wird es gehen und dann werden wir groß und geehrt dastehen.

Treu in allem und vor allem auch unserem lieben treuen deutschen Volke. Wo immer wir wissen, teure Stammesbrüder, daß es in Gefahr ist, dort wollen wir sein mit unserem ganzen Können und mit ganzer Seele. Und so gehen wir unseren Weg weiter und unser Herrgott wird uns begleiten und uns seinen Segen geben."

Professor Heidegger, ein von warmer Liebe zum deutschen Volke erfüllter Priester, weist in seinem Buche „Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums“ aus der katholischen Religion nach, daß es nationale Pflichten gibt, und erläutert diese Pflichten. Die nationale Tatkraft, schreibt er, müsse sich dadurch zeigen, daß wir unablässig tätig sind, um in unserer Nation den wahren Glauben und die christliche Sitte zu erhalten und zu befestigen; daß wir ferner für nationale Kultur, für nationalen Fortschritt, für Mehrung des Nationalreichtums, für Kräftigung der Machstellung, welche unsere Nation im Reiche und in der Welt einnimmt, ernstlich und ausdauernd einstehen und arbeiten. Heidegger bezeichnet es als ein sehr löbliches Werk, an bedrohten Punkten nationale Schulen zu errichten und deutsche Güter anzukaufen, um so zu verhindern, daß bisher deutscher Boden in den Besitz einer anderen Nation übergehe.

Allein was nützt das alles! In gewissen überspannten nationalen Kreisen wird man trotz alledem nicht müde, solche katholische Priester, die für die Pflege edelsten nationalen Denkens und Wirkens öffentlich eintreten, zum Danke dafür als nationale Verräter hinzustellen. Warum? Erstlich vor allem darum, weil sie

die Befichtigung vorüber, so riefen sie, ach das sind keine Schwärzer und auch keine Vagabunden! Jetzt erst öffneten wir den Mund und teilten ihnen in Kürze die reine Wahrheit mit. Sie drängten sich um uns, jeder wollte alles genau hören. Dann folgte der Ausruf des innigsten, herzlichsten Bedauerns gewiß von jedem einzelnen. Einer steckte uns ein Stück Brot zu, der andere bot uns seine Feldflasche, einer hängte mir sogar seinen Mantel um, da ich vor Kälte und Ermattung ordentlich von einem Froste geschüttelt wurde.

Endlich sagte der Führer des Zuges: „Mit dem allen ist den armen jungen Leuten nicht geholfen, zwei von der Patrouille scheiden sich aus, jeder nimmt einen der Reisenden unter den Arm und führt ihn in unsere Quasi-Kaserne, die kaum mehr als eine halbe Stunde entfernt ist. Dort wißt ihr wohl, was zu tun ist. Bringt sie zu meinem Weibe und sie soll sie warten und pflegen, wie sie nur kann.“

Uns traten die Tränen in die Augen und vor aufrichtigster Rührung konnten wir uns kaum bei diesen guten Leuten bedanken.

Die Schrecken dieser Nacht waren somit, Gott sei es gedankt, zu Ende.

katholisch sind, was in den Augen alldentscher Protestantismus-schwärmer allein schon als nationale „Minderwertigkeit“ betrachtet wird; dann deshalb, weil der gesunde, sittlich begründete nationale Sinn echter Katholiken sich von allen ungesunden Übertriebenheiten und Überspanntheiten fern hält, die zum heidnischen Rassenhaß führen und ein Zusammenleben mehrerer Nationen in einem Reiche überaus erschweren. Rassenhaß ist und bleibt, wie jeder Haß, immer etwas Unchristliches, kann also nicht die Gesinnung eines guten Katholiken sein.

## Erwerbssinn und Geschäftsgeist der Gottscheer.

(Fortsetzung.)

Bei dem lebhaften Handelsgeiste, der sich im Ländchen immer mehr entwickelte und immer mehr ein Erbgut der Gottscheer und ihrer Veranlagung wurde, war von vorneherein zu erwarten, daß sich so manche aus armen, schlichten Hausierern durch Fleiß, Sparsamkeit und klugen Geschäftsinn allmählich zu Kaufleuten, ja sogar zu Großhändlern emporarbeiteten. Nicht wenige, die den Südfrüchtenhandel im großen betrieben, gelangten zu Wohlstand und Reichtum, ja man kann sagen, daß die Gottscheer im Großhandel mit Südfrüchten lange Zeit gewissermaßen eine Art von sehr einträglichem Monopol besaßen, da sich im 18. Jahrhundert und bis über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus sonst niemand mit diesem Handel befaßte, die Gottscheer Südfrüchten-Großhändler also gewissermaßen den Preis der Ware diktieren konnten, die damals auch wegen des bestehenden Zolles noch höherwertig und nicht so allgemein eingeführt war wie gegenwärtig. Die Gottscheer beherrschten diesen Handel nicht nur in Osterreich und Ungarn, sondern auch in Teilen Deutschlands, ja bis Warschau und Petersburg.

Schon zu Ende des 18. Jahrhunderts gab es infolgedessen reiche Herren unter den Gottscheern, wie z. B. Kosler, Kufele, Wiederwohl und Schager. Die Familie Kosler hat schon zur Franzosenzeit die Herrschaft Ortenegg käuflich an sich gebracht. Die anderen eben erwähnten Gottscheer kauften in Triest oder Fiume Waren um 30.000 bis 50.000 Gulden — für die damalige Zeit eine sehr große Summe — ein, die sie nach allen Richtungen der Windrose in die Provinzen und ins Ausland versendeten. In der Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ragen als Großfirmen besonders hervor die Geschäftshäuser Kren (Hönigmann, Schleimer), Rnaus, Recher, Stampfl (Plesche), Verberber, Weber, Weg. Eine besondere Begabung, die Ziel und Richtung des Strebens nie aus dem Auge ließ, zähes Ringen nach Erfolg und die damals noch bestehenden günstigen Geschäfts- und Erwerbsmöglichkeiten auf einem Gebiete, das von anderen nicht besetzt war, machten diese Kauf-

Die Patrouille marschierte weiter, während unsere zwei Führer uns nach ihrer auch ganz einsam stehenden Kaserne brachten.

Hier nahm uns das Soldatenweib so liebevoll auf, als wären wir dessen Brüder gewesen. Wir brauchten Ruhe, nur Ruhe.

Wir konnten kaum stehen und uns bewegen. Man legte uns beinahe wie zwei Gelähmte zu Bett und wir glücklichen Jungen schliefen, ohne zu erwachen, bis 5 Uhr nachmittags, versteht sich in den Betten der Mannschaft. Als wir uns die Augen rieben, war das ganze Schlafzimmer von den mittlerweile Heimgekehrten besetzt; sie waren aber alle ruhig und still, saßen zum Teil auf ihren Betten, gingen auf den Fußspitzen aus und ein, um uns ja nicht aufzuwecken.

Dann luden sie uns zu ihrer Abendmenage ein, wo viel über das ominöse Wirtshausabenteuer gesprochen wurde, behielten uns noch eine Nacht hier, bewirteten uns mit einem guten Frühstück und besorgten uns einen guten Bauernwagen, der uns bis Cilli zu führen hatte.

Unsere guten Wirte wußten zwar, daß wir keinen Heller Geld hatten. Es war uns aber peinlich, so zu scheiden. Mein Freund wollte seine Uhr verpfänden, bis wir die Schuld durch unsern Fuhr-

leute zu in ihrem Geschäftszweige führenden in Österreich. Diese Männer, die ihren Aufstieg zur geschäftlichen Höhe und zum Erwerb von Reichtum — einzelne davon brachten es bekanntlich zu Millionären — von der untersten Stufe aus begannen (als armer Hirtenknabe verließ dieser oder jener sein Heimatsdorf), wußten ein lückenloses Band zu knüpfen zwischen den beiden äußersten Enden der kaufmännischen Laufbahn, nämlich zwischen der niedrigsten Stufe des Kontor- und Magazindienstes und der souveränen Beherrschung eines ganzen Geschäftszweiges über weite Landstrecken hin. Geschäftstüchtigkeit, Fleiß und Sparsamkeit konnten so große und schöne Erfolge allerdings nur unter den damaligen Verhältnissen erzielen, wo der Gottscheer Groß-Südfrüchtenhändler noch mit keiner Konkurrenz zu kämpfen hatte. Damals konnten bei einer Kiste Orangen noch vier bis sechs Kronen verdient werden, heutzutage bedeutet ein Verdienst von einer Krone schon ein brillantes Geschäft, der Verdienst des En gros-Geschäftes ist meist noch geringer. Das kommt hauptsächlich daher, weil der Jude auch das Südfrüchtengeschäft verdorben hat. Der Jude, wenigstens der Anfänger, verschleudert die Ware, wirft aber bei der nächsten Gelegenheit um, macht einen betrügerischen Konkurs und weiß sich auf solche Weise zu bereichern, natürlich auf Kosten anderer Leute, besonders der Lieferanten. Dann taucht er, vielleicht unter irgend einem anderen Namen — in Ungarn kostet ja die Geschichte nur eine Krone — anderswo wieder auf, um sein Unwesen aufs neue zu beginnen. Auf diesem Wege kann ihm eine anständige Firma, ein Kaufmann, der seinen Namen und seinen Ruf in Ehren halten und mit den Sittengeboten nicht in Konflikt kommen will, selbstverständlich nicht folgen. Bemerkenswert auch werden, daß heutzutage in Sizilien Großisten die Orangen direkt von den Bauern und Besitzern zusammenkaufen und die Ware waggonweise nach Deutschland, Rußland usw. versenden. Der Triester Platz wäre heute angefüllt des gewaltig gesteigerten Absatzes von Agrumen gar nicht mehr imstande, den ganzen diesbezüglichen Verkehr allein bewältigen zu können. — Die Zeiten haben sich geändert; konnte man es früher im Südfrüchtenhandel zum halben oder ganzen Millionär bringen, so wirft dieser Handel heute eben nur mehr so viel ab, daß er seinen Mann im günstigen Fall zwar noch zu einer gewissen Wohlhabenheit, aber nicht mehr zu größerem Reichtum führen kann.

Nicht uninteressant ist übrigens der Wandel der Zeiten in Gottschee selbst. Im 16. und 17. Jahrhunderte finden wir eine ganze Reihe von Gottscheern, die sich als Schriftsteller, Gelehrte, Beamte usw. hervorgetan haben und von denen mehrere sogar geadelt wurden; wir erinnern an die Freiherrn v. Erberg, Peer v. Pernburg (später Freiherrn v. Flödnig), Baron Schweiger, v. Erker, Hegler v. Dienersberg, v. Plafmann, v. Wiederwohl (Widerbal), v. Ziglsfest, sowie auch an die hervorragende Familie Kosler (ein Kosler war im 18. Jahrhundert Hofrat oder Hofkriegsrat in Wien).

mann mit Dank zurückschicken würden. Der Grenzaufseher wurde ordentlich zornig und stieß die Uhr mit Verachtung zurück.

„Von einem Zahlen ist keine Rede,“ sagte er, „wir haben es Gott und Ihnen zuliebe getan.“

Wir sahen, daß wir diese guten Menschen nur kränken würden.

Wir dankten nochmals herzlichst. Das waren die alten verurufenen, immer eigentlich nur mit der Hefe der Menschheit verkehrenden Grenzzüger. Es gibt eben in allen Schichten der Gesellschaft gute und böse Menschen.

Ich brauche kaum zu erwähnen, daß wir glücklich in unsere Heimat ankamen, obgleich uns unterwegs der uns führende Bauer aushielt, was wir auch nur unsern guten Finanzern verdankten, die gleichsam nur auf unser gutes Gesicht hin den Menschen bewogen, uns zu führen und zu verkösten, in der für einen Unbekannten immerhin zweifelhaften Gewißheit, ob wir zu Hause etwas haben oder nicht.

\*

Viele Jahre waren seit dieser verhängnisvollen Nacht verfloßen und die Erlebnisse derselben unter allen unseren Verwandten

Damals lag also das Betätigungsfeld für strebsame und willensstarke heimliche Talente auf einem anderen, mehr geistigen Gebiete. Späterhin wandte sich der Betätigungs- und Schaffensdrang der Gottscheer fast ausschließlich dem Handel zu. Aber dieser Handel mit seinen reichen Erfolgen unterschätzte andererseits nicht die Bedeutung des Studiums und der wissenschaftlichen Bildung für das Ländchen; wir brauchen da nur auf die hochherzigen Johann Stampfischen Studentenstiftungen hinzuweisen, die das Staatsgymnasium in Gottschee erst lebensfähig machten. Auch mehrere andere Gottscheer Handelsleute (z. B. Martin, Wittreich, Verderber, Erker, Kuppe) haben größere oder kleinere Stiftungszuwendungen für Schulzwecke gemacht. (Schluß folgt.)

### Der deutsche Schutzverein „Ostmark“.

Im vorigen Jahre hat der christlichsoziale Reichsratsabgeordnete Dr. Schlegel in Linz einen neuen deutschen Schutzverein, die „Ostmark“, gegründet, der heute in 181 Ortsgruppen bereits 19.000 Mitglieder zählt. Der Verein stellt sich zur Aufgabe: „Auf dem Boden der Treue gegen das Vaterland und das angestammte Kaiserhaus Pflege opferfreudiger Treue gegen das deutsche Volkstum in Sprache, Recht und Rechten, Trachten und Sitte, Förderung des geistigen und wirtschaftlichen Wohles des deutschen Volkstammes in den Kronländern der Monarchie, insbesondere an den deutschen Sprachgrenzen.“ Politische und konfessionelle Angelegenheiten sind von der Vereinstätigkeit ausgeschlossen. Sein Augenmerk will der Verein besonders auf die Förderung und Unterstützung wirtschaftlicher Bestrebungen richten und dort zumal eintreten, wo es gilt, unverschuldet in Not geratene deutsche Familien auf dem ererbten Boden zu erhalten. Die Mittel des Vereines bestehen in Spenden und in den Mitgliederbeiträgen. Als Vereinsbeitrag hat jedes Mitglied jährlich 2 K zu leisten. Es steht jedoch den Ortsgruppen das Recht zu, den Jahresbeitrag auf 1 K zu ermäßigen. Von diesem Rechte hat auch die Ortsgruppe Gottschee Gebrauch gemacht.

Es wird nun vielleicht jemand die Frage aufwerfen, wozu die „Ostmark“ gegründet worden sei, nachdem doch Vereine mit ähnlichen Zwecken schon bestehen. Die „Ostmark“ ist gegründet worden, weil bisher mehr als die Hälfte der Deutschen Österreichs keinem Schutzvereine angehörte. Schutzvereine gab es zwar schon, und daß sie allen Deutschen zugänglich wären, betonte man auch oft. Tatsächlich aber sind sie, mit Ausnahme etwa des Deutschen Schulvereines und des Tiroler Volksbundes, zumeist nichts anderes als radikalfreisinnige Gebilde, in denen christlichfühlende Deutsche als Zahler zwar willkommen waren, im übrigen aber als minderwertig betrachtet wurden. Durch dieses Vorgehen wurden die Christlich-

und Freundschaftskreisen hinlänglich bekannt und oft und oft wieder erzählt worden.

Das Erlebnis war, wenn auch nie ganz vergessen, doch, wie es im menschlichen Dasein geht, von neueren Ereignissen in den Hintergrund gedrängt worden. Weder wir, noch jemand unserer Anverwandten und Bekannten kam je mehr in diese Gegend. Da erfolgte die große Staatsumwälzung in unserer Monarchie und viele deutsche Beamte sollten deutschen Einfluß und gleiche Sitten in die östlichen und südlichen Länder verpflanzen.

Mein Bruder, ein deutscher Jurist, kam demzufolge als Stadthauptmann nach Agram. Er ist eine sehr energische Natur und organisierte auch ganz den betreffenden Sicherheitsdienst. Täter vieler, oft schon vor vielen Jahren begangener Verbrechen wurden entdeckt und die Schlupfwinkel des Lasters, diese eigentlichen Bruchstätten desselben, entweder zerstört oder mit strengem Auge überwacht.

Die Strecke von der Hauptstadt bis zur steierischen Grenze war als vorzugsweise unsicher verrufen; Raubanfälle auf offener Straße und Einbrüche in wohlhabenden Landhäusern waren nichts Seltenes, allein nie wurde ein Täter erhascht. (Schluß folgt.)

sozialen abgestoßen und darum wurde die „Ostmark“ geschaffen, in der jeder Deutsche als gleichwertig betrachtet und zu gemeinsamer Arbeit eingeladen wird.

Was das Verhältnis der „Ostmark“ zu den anderen deutschen Schutzvereinen betrifft, so ist es ihr Grundsatz: Nicht angreifen! Zum Tiroler Volksbund unterhält die „Ostmark“ freundschaftliche Beziehungen, mit dem Deutschen Böhmerwaldbund steht der Verein in schriftlichem Verkehre. Deutscher Schulverein und „Ostmark“ halten offiziell Frieden zwischen den beiden Hauptleitungen. Der Obmann des Deutschen Schulvereines Dr. Groß hat bei der diesjährigen Hauptversammlung erklärt, daß für den Deutschen Schulverein kein Grund vorhanden ist, der „Ostmark“ entgegenzutreten, solange nicht ein Angriff durch die „Ostmark“ erfolgt. Diese Erklärung wurde von der „Ostmark“ freudig zur Kenntnis genommen und es läßt sich die „Ostmark“ in ihrem Grundsatz „nicht angreifen“ auch dann nicht irre machen, wenn einzelne Ortsgruppen (z. B. Tachau in Böhmen) des Deutschen Schulvereines nicht denselben Standpunkt vertreten wie der Obmann dieses Schutzvereines. Die „Südmart“ dagegen stellt sich direkt feindselig gegen die „Ostmark“. In fast jeder Nummer ihrer amtlichen Mitteilungen bringt sie hämische Angriffe gegen die „Ostmark“. Derartige Angriffe in den „Ostmark-Briefen“ abzuwehren und auf das richtige Maß zurückzuführen, ist ein Gebot der Selbstachtung und Selbsterhaltung.

Am 9. Oktober, dem Tage ihrer ersten Hauptversammlung in Linz, die einen glänzenden Verlauf nahm, zählte die „Ostmark“ nach erst anderthalbjährigem Bestande in Oberösterreich 102 Ortsgruppen mit 8200 Mitgliedern, in Wien 18 Ortsgruppen mit 3400, in Niederösterreich 25 Ortsgruppen mit 2500, in Böhmen und Mähren 15 Ortsgruppen mit 1600, in Vorarlberg 11 Ortsgruppen mit 1800, in Steiermark 5 Ortsgruppen mit 700 Mitgliedern usw. Auch in Gottschie wurde am 27. Dezember 1909 eine Ortsgruppe gegründet.

Was die Leistungen der „Ostmark“ anbelangt, so nahmen im ersten Jahre ihres Bestandes die Einrichtungsauslagen und dergl. selbstverständlich einen erheblichen Teil der Einnahmen in Anspruch. Trotzdem wurden Unterstützungen im Betrage von 4430 K gegeben, darunter auch eine Spende für die Förderung der Viehzucht in Gottschie (Schalkendorf).

Der zielbewußten, begeisterten Arbeit der Hauptleitung sowie der Werbearbeit der Ortsgruppen und ihrer Mitglieder wird es gelingen, die „Ostmark“ auf jene Stufe des Ansehens zu bringen, vor der auch die Stimmen der Spötter, Mörgler, Neider und Hasser verstummen müssen. Die „Ostmark“ wird unbeirrt ihre ehrlichen und offenen Wege auf dem Gebiete der deutschen Schutzarbeit gehen, und wie sie wiederholt versichert hat, sich hievon durch nichts abbringen lassen. Die „Ostmark“ hat die beste Absicht, ihrem schönen Namen Ehre zu machen, nicht bloß mit Worten, sondern ganz besonders durch die Tat.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschie.** (Silberne Hochzeit im fürstlichen Hause.) Fürst und Fürstin Karl Auersperg feierten am 10. v. M. in Goldegg das Fest der silbernen Hochzeit. An den aus diesem Anlasse veranstalteten Festlichkeiten nahmen viele Mitglieder des Hochabels teil.

— (Ernennung.) Der k. k. Landespräsident hat den Postenführer Titular-Wachtmeister des k. k. Landesgendarmierkommandos Nr. 12 Herrn Josef Schleimer zum k. k. Regierungskanzlisten ernannt.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Der Kaiser hat den Gesetzentwurf, betreffend die Verbaunung der Wildbäche an der Landesstraße Brod an der Kulpka-Cabar und an der Bezirksstraße Cabar-Obergras, sanctioniert.

— (Die Hauptursache der gegenwärtigen Teuerung der agrarischen Produkte) liegt wohl ohne Zweifel

in der ungleichen Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft und der Industrie. Letztere kann sich in Zeiten günstiger Konjunktur rasch und unbeschränkt ausdehnen und die einmal herangezogenen Maschinen und Menschen bleiben in ihren Diensten, auch wenn die Konjunktur umschlägt. Damit wächst lawinenartig die Nachfrage nicht bloß nach Rohstoffen, sondern auch nach Lebensmitteln. Denn der Übergang zur städtisch-gewerblichen Bevölkerung steigert mit einem Schlage alle Ansprüche an Lebenskomfort. Die Landwirtschaft aber kann wegen ihrer Gebundenheit an den Boden diesem stürmischen Tempo nicht folgen. Daher ist auch die Teuerung eine internationale Erscheinung.

— (Läppisch.) Die „Nachrichten“ vom 20. v. M. teilen mit, daß von slowenisch-kerntaler Seite in Grafenfeld ein slowenischer Leseverein ins Leben gerufen worden sei. Daran schließen sie eine hämische Bemerkung auf den Herrn Dechant. Jedermann weiß, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen und daß der Herr Dechant aufrichtig und ernstlich bemüht ist, den nationalen Frieden in der Pfarre zu erhalten. Ein Ausfall auf ihn war gerade in dieser Angelegenheit am allerwenigsten am Platze. Es kennzeichnet die wahre Gesinnung gewisser radikaldeutscher Hezer, daß ihnen die Heze gegen die heimische deutsche Priesterschaft höher steht als das Eintreten für die deutsche Sache. Und das sollen Führer unseres Volkes sein!!

— (Der deutsche Kaiser und das Vaterunser.) Der Unglaube unserer Zeit verschmäht das Gebet; da er — gegen die entgegengesetzte Stimme des Gewissens — Gottes Dasein leugnet, findet er auch das Beten als etwas Unsinniges und längst Abgetanes! Um so wohlthuender und auferbaulicher ist es, wenn sich ein Kaiser, der über ein großes Reich gebietet, für das Gebet ausspricht. Kaiser Wilhelm sagte vor kurzer Zeit bei der Vereidigung der Rekruten in Berlin: „Ich wünsche, daß meine Soldaten täglich das Vaterunser beten.“ Möge dieses Kaiserwort in der ganzen christlichen Welt sein Echo finden und insbesondere auch jene zum Nachdenken veranlassen, die bisher über Gottesglaube und Gebet nur gespöttelt haben. Einen sehr erbaulichen Eindruck hat es auch gemacht, daß der deutsche Kaiser in einer Zeit, wo Orden und Kirche in den lateinischen Ländern (Frankreich, Portugal usw.) so schlimmen Verfolgungen ausgesetzt sind, katholische Orden (Benediktiner in Beuron) so ostentativ seiner Huld und seines Schutzes versichert.

— (Der Sieg der Demokraten in Amerika.) Seit 14 Jahren mußten die Demokraten der Vereinigten Staaten die Rolle einer einflusslosen Opposition spielen; nun ist auch für sie die Stunde des Erfolges gekommen. Das Programm der Republikaner scheint seine Zugkraft auf die Volksmassen verloren zu haben, daher mußte bei den jüngsten Wahlen den Demokraten der Sieg zufallen. Doch die Umwandlung der republikanischen Mehrheit in eine demokratische wird vorderhand noch keine politischen Folgen haben, da im Senate, in welchem nur ein Drittel der Mitglieder sich einer Neuwahl unterziehen mußte, die Republikaner infolge ihrer Stärke gegenwärtig noch in der Mehrheit sind, die Gesetze des Repräsentantenhauses zum Falle zu bringen. Erst in zwei Jahren wird es den Demokraten möglich sein, auch den Senat zu erobern und die Revision des Zolltarifes in ihrem Sinne durchzusetzen. Der Präsidentschaftskandidatur Roosevelts ist allerdings schon jetzt ein Todesstoß versetzt worden. Er wird seine Hoffnungen begraben müssen, denn der nächste Präsident wird der Partei der Demokraten entnommen werden, die eine Bekämpfung der bisherigen Hochschuttpolitik auf ihre Fahne geschrieben hat. Wenn nun die Industrieböle sinken werden und ausländische Ware leichter nach den Vereinigten Staaten wird eingeführt werden können, werden wahrscheinlich auch die Arbeitslöhne drüben zurückgehen, was auf die Einwanderung nicht ohne Einfluß bleiben wird. Für die männlichen Einwanderer werden sich also in zwei Jahren die Erwerbsaussichten in Nordamerika verschlechtern.

— (1200 Millionen aus Amerika.) Die amerikanische Einwanderungskommission hat eine Zusammenstellung über die Summen gemacht, die in einem Jahre von den Einwanderern in die Heimat verschickt werden. Diese Summe betrug, wie „Atlas“

meldet, im Jahre 1909 weit über 1200 Millionen Kronen. Die größte Summe, ungefähr 400 Millionen Kronen, ging nach Italien, Weiters wurden von den Einwanderern verschickt 350 Millionen nach Österreich-Ungarn, 120 Millionen nach Großbritannien und den skandinavischen Ländern, 70 Millionen nach Deutschland, je 25 Millionen nach den Balkanstaaten und nach Griechenland.

— (Adel und Sozialdemokratie.) In der Sitzung des niederösterreich. Landtages am 10. v. M. hielt das Mitglied des verfassungstreuen (liberalen) Großgrundbesitzes, Freih. v. Ehrenfels, mit den Sozialdemokraten Abrechnung. Er warf den Sozialdemokraten vor, sie verfolgten durch das allgemeine Wahlrecht, durch den Druck auf die Regierung, durch die Entfaltung einer antimilitärischen Strömung schließlich das Endziel, den Umsturz, eventuell die Revolution mit Waffengewalt herbeizuführen. Ihre Partei sei international. Sie seien für die Republik und für die unbedingte Freiheit. „Ich bedanke mich dafür, ich glaube an diese Freiheit nicht! Sie wollen nur die Herrschaft des städtischen Proletariats, der Parteidiktatoren und Journalisten. Kein geringerer als Sir Herbert Spencer hat gesagt, daß der Sieg Ihrer Ideen der schwerste Schlag wäre, der die menschliche Kultur treffen würde, und daß Ihre Herrschaft sicher von einer Militärdiktatur abgelöst würde. (Stürmischer Beifall.) Glauben Sie aber nicht, daß wir uns wie seinerzeit ein verkommener Adel in Frankreich dazu hergeben werden, feig auf unsere Rechte zu verzichten; dazu sind wir nicht zu haben. Sie haben gewissermaßen verächtlich von den Vertretern des erblichen Großgrundbesitzes gesprochen. Solange dieser erbliche Großgrundbesitz hier sitzt, ist an einen solchen Umsturz nicht zu denken! Wir werden Ihrem Ansturm nicht weichen und unsern Platz nicht verlassen! Man kann fallen, aber unseren Platz feig verlassen werden wir nicht!“ — In ähnlicher Weise bezeichnete Fürst Auersperg bei der am 12. v. M. in Wien veranstalteten Steuererhebung der agrarischen Zentralstelle die Agrarier als das letzte Bollwerk gegen die sozialdemokratische Überflutung. — Trotzdem lassen sich die „Freiheitlichen“ bekanntlich nur zu oft als aktive Schutztruppe und hilfsbereite Schleppträger der Sozialdemokratie verwenden. Daß so etwas verstimmend wirken muß, daß überhaupt das Zusammenfügen mit ausgesprochenen Kulturkämpfern à la Hoch und das Handinhandgehen mit Ferreristen à la Prof. Angerer, die auch in Österreich am liebsten „portugiesisch reden“ möchten, auch in den liberalen Adels- und Großgrundbesitzerkreisen bereits peinlich empfunden wird, finden wir nur zu begreiflich. Wir glauben, daß in nicht fernher Zeit auch im verfassungstreuen Großgrundbesitz sich überall eine Scheidung der Geister vollziehen wird. Die christlich Gesinnten werden sich von den gegnerischen Elementen trennen. Eine solche Scheidung scheint sich beim deutschen Großgrundbesitz in Krain jüngst zum Teil schon verwirklicht zu haben.

— (Geschworenenerhandlungen beim Kreisgerichte in Rudolfswert.) Am 21. v. M. hatte sich der 18jährige, nach Salamunic in Kroatien zuständige Knecht Savo Miric wegen Verbrechen des Totschlages, begangen am 14. August an der Frau Anna Rožar aus Tschernembl, zu verantworten. Miric kutscherte am genannten Tage den Wagen, der die Anna Rožar von der Station Strašcha nach Tschernembl zurückbringen sollte, kam aber ohne seine Herrin nach Hause und erzählte erst auf eindringliches Befragen seines Herrn Stephan Rožar, der vordere Sitz vom Wagen sei unter die Pferde gefallen, worauf diese geschaut hätten und Anna Rožar vom Wagen geschleudert worden sei. Man fand die Leiche der Anna Rožar an der Straße. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß die Frau eines gewaltsamen Todes gestorben war. Miric wurde als der vermutliche Totschläger — der Kopf der Anna Rožar wies drei mit einem scharfsantigen Gegenstande beigebrachte Wunden auf — in Haft genommen. Er stellte die Tat jedoch in Abrede und es gelang auch bei der Schwurgerichtsverhandlung nicht, ihn zum Geständnis zu bringen. Ob Mangels an Beweisen verneinten die Geschworenen die Schuldfrage mit 11 gegen 1 Stimme, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fällte. Auch der in Großlaschitz geborene und dahin zuständige, des Raubes

an dem 75 Jahre alten Damian Likovitsch aus Gottschee angeklagte Tagelöhner Johann Benčina wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

— (Die Militärtaxpflichtigen) seien hiemit erinnert, daß sie sich im Jänner bei jener Gemeinde schriftlich oder mündlich zu melden haben, wo sie am 1. Jänner 1911 ihren Wohnsitz haben. Die Einsendung der schriftlichen Meldung auf dem hiezu bestimmten Formulare ist portofrei.

— (Zu dumm!) Jrgend ein Gelbchnabel bemängelte unlängst in den „Nachrichten“, daß der Bauernbund sich beim Handelsminister Dr. Weiskirchner dafür bedankte, daß er die Gottscheer von dem für Wien erlassenen Hausterbot ausnahm und ihnen so nicht nur die Gelegenheit zu Verdienst und Erwerb beließ, sondern durch Entfernung der großen Konkurrenz jüdischer Hausterer sogar wesentlich verbesserte. Ja, hätte vielleicht der Bauernbund beim Handelsminister dagegen protestieren sollen, daß er den heimischen Hausterern eine große Wohlthat erwies? Sind unter diesen Hausterern nicht auch viele „Rote“, vielleicht mehr als „Schwarze“, die dieser Wohlthat teilhaftig werden? Ein Glück, daß der Herr Handelsminister das törichte, undankbare Geschreibe in den „Nachrichten“ nicht zu Gesicht bekommt, sonst müßte er sich über den Charakter gewisser Gottscheer ganz eigene Gedanken machen. Zum Unverstand, der sich so in den „Nachrichten“ kundgibt, gesellt sich überdies noch Bosheit, indem an einer anderen Stelle derselben Nummer dieses Blattes es als höchster Schwindel bezeichnet wird, daß Minister Dr. Weiskirchner die (Gottscheer) Hausterer in Schutz genommen habe. Leute, die mit solchen Lügen, Entstellungen und Verdrehungen der Wahrheit für ihre Parteiache kämpfen, fügen ihrer eigenen Partei und ihrem eigenen Parteiorgan nur den größten Schaden zu, indem sie ihren eigenen politischen Anhängern, deren Zahl ohnehin immer mehr zusammenschmilzt, den letzten Rest des Glaubens an ihre Worte und des Vertrauens auf ihre politische Ehrlichkeit gänzlich nehmen.

— (Der deutsche Kaiser über Religion.) Der deutsche Kaiser besuchte kürzlich das Benediktinerkloster in Beuron und sagte in seiner Ansprache an die Mönche: „... Was ich von Ihnen erwarte, ist, daß Sie in den Bahnen Ihrer Vorfahren weiterarbeiten und mich unterstützen in meinen Bestrebungen, dem Volke die Religion zu erhalten. Dies ist uns so wichtiger, als das 20. Jahrhundert Gedanken ausgelöst hat, deren Bekämpfung nur mit Hilfe der Religion und mit Unterstützung des Himmels erfolgreich durchgeführt werden kann, das ist meine feste Überzeugung! Die Krone, die ich trage, kann hier nur dann einen Erfolg verbürgen, wenn sie sich gründet auf das Wort und die Persönlichkeit des Herrn. Als Symbol dafür habe ich das Kreuz in diese Kirche gestiftet, um damit zu beweisen, daß die Regierungen der christlichen Fürsten nur im Sinne des Herrn geführt werden können, und daß sie helfen sollen, den religiösen Sinn, der den Germanen angeboren ist, zu stärken und die Ehrfurcht vor Altar und Thron zu vermehren. Beide gehören zusammen und dürfen nicht getrennt werden.“

— (Raiffeisenkasse.) Wir machen darauf aufmerksam, daß im Dezember die halbjährigen Darlehenszinsen zu entrichten sind.

— (Der Zentralverband christlicher Handelsgestellter Österreichs,) die einzige christliche Organisation der Angestellten auf gewerkschaftlicher Grundlage, macht auf seine für Mitglieder unentgeltliche, großangelegte Stellenvermittlung aufmerksam. Nachdem seit dem erst 4jährigen Bestand bereits Hunderten von Angestellten Stellen zugewiesen wurden, ist es im Interesse jedes christlicher Kollegen, ihrer Standesorganisation beizutreten. Nachdem der Verband betreffs der Ladensperre, Pensionsversicherung sowie aller Standesfragen die Interessen der Angestellten jederzeit vertritt und sich eine mächtige Bewegung bemerkbar macht, schreitet der Zentralverband an die ehefte Gründung von Ortsgruppen in allen Bezirken Wiens sowie auch in einzelnen Kronländern, wo sich bereits gute Ansätze zeigen. Die Reichsorganisation wird in ehefter Zeit durchgeführt sein und es wäre nur zu wünschen,

daß auch in kleineren Orten baldigst Ortsgruppen entstehen. Zuschriften sind an die Geschäftsstelle, Wien VII., Kaiserstraße 8, zu richten.

— (Voranschlag des Bezirksstrafenausschusses.) Das Gesamterfordernis für die Erhaltung der Bezirksstraßen im Gerichtsbezirk Gottschee ist für das Jahr 1911 auf K 38.507·52 veranschlagt. Das Gesamterfordernis für die Erhaltung der Landesstraßenstrecken dieses Bezirkes beläuft sich auf K 32.530; für die Erhaltung der Zufahrtstraße zum Bahnhofe in Gottschee sind K 2520 eingestellt. Zur Bedeckung des auf den Bezirk Gottschee entfallenden Erfordernisses wird, wie bisher, eine 30prozentige Umlage eingehoben werden. Für die Erhaltung der Bahnhof-Zufahrtstraße konkurrieren Land, Bezirk und die Unterkraimer Bahnen mit je einem Drittel. Das Land hat außerdem für die Auslagen der Schotterzufuhr (2460 K), für die Rechnungsauslagen und das Kanzleiwesen zur Hälfte des bezüglichen Erfordernisses und für die Straßeneinträumer (6700 K) aufzukommen, während der Bezirk zu den Erhaltungsauslagen der Landesstraßenstrecken einen Betrag von K 9740 beizusteuern hat; der Landesausschuß trägt allein 10.590 + 9740 K, zusammen 20.330 K.

— (Wasserleitungsbau.) In Angelegenheit des Wasserleitungsbaues Reifnitz-Gottschee finden in Gegenwart des Landesausschußbeisitzers Dr. Eugen Lampe und des Landesbaurates Johann Sbrizaj Verhandlungen mit den Gemeinden statt, durch deren Gebiet die Wasserleitung geführt werden soll. Für die Gemeinden Mitterdorf, Gottschee, Lienfeld, Schwarzenbach, Malgern und Alltag ist die Verhandlung auf Dienstag den 6. Dezember d. J. um 10 Uhr vormittags nach Gottschee anberaumt worden. Die Gemeindevertretungen sind vom Landesausschuße angewiesen worden, zu dieser Sitzung in beschlußfähiger Anzahl zu erscheinen, weil dieselben wichtige für die Gemeinden verbindliche Beschlüsse betreffs Beitritt und Beitragsleistung zum Wasserleitungsunternehmen zu fassen haben werden. — Wir betonen, daß das Erscheinen der Vertretungen der Gemeinden in beschlußfähiger Anzahl bringend notwendig ist. Wenn die jetzige Gelegenheit nicht benützt wird, kehrt sie wahrscheinlich nie mehr wieder. Man denke an die Jahre der Dürre, wo Wasser oft stundenweit zugeführt werden muß. Was haben da nicht Menschen und Haustiere zu leiden! Auch ein rascher Fortschritt in der Viehzucht ist an das Vorhandensein von gutem Trinkwasser wesentlich geknüpft. Sage nicht der eine oder der andere: Ich brauche keine Wasserleitung, ich habe ohnehin meinen Hausbrunnen oder meine Zisterne. Wie sieht es damit in den Jahren der Dürre aus? Und ist nicht auch die Bequemlichkeit etwas wert? Kann man z. B., wie dies gegenwärtig in der Stadt Gottschee der Fall ist, das Wasser ins Haus und in den Stall einleiten, so erhält man leichter einen Diensthofen oder kann da und dort vielleicht sogar eine Arbeitskraft ersparen. Man fürchtet vielleicht die erwachsenden Kosten. Allein der Staat und das Land werden ja den weitaus größten Teil derselben übernehmen, die Gemeinden (Ortschaften) werden voraussichtlich nur für 20% aufzukommen haben, die dann in einer längeren Reihe von Jahren getilgt werden können, so daß niemand schwer belastet werden wird. Wenn die slowenischen Gemeinden im Reifnitzer Bezirke alle zugreifen, so wäre es für die Gottscheer wahrlich kein Vorzug, wenn sie ihren eigenen Vorteil schlecht zu wahren verstünden.

— (Weißkraimer Bahn.) Bezüglich der dalmatinischen Anschlußbahnen scheint in letzter Zeit selbst in Regierungskreisen ein gewisser Wirrwarr geherrscht zu haben. Nachdem einige Tage vorher Ministerpräsident Baron Bienerth erklärt hatte, man sei in Ungarn von der Bahn durch die Lika abgekommen und wolle die Anatalbahn bauen, wurde man bald darauf vom ungarischen Ministerpräsidenten eines andern belehrt. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte nämlich in der Sitzung der ungarischen Delegation am 16. November d. J., daß nunmehr in der Frage der dalmatinischen Anschlußbahnen Klarheit eingetreten sei. Die Regierung sei von dem Plane der Anatalbahn abgekommen und habe sich dem ursprünglichen Plane der Linie Ogulin-Knin zugewendet, wodurch die staatlichen, wirt-

schaftlichen und kommerziellen Interessen besser gewahrt würden. Es seien nur noch einige finanzielle und technische Details festzustellen. Es sei zu hoffen, daß der Bau in nächster Zukunft in Angriff genommen wird. Die Wandlung in den Anschauungen scheint hauptsächlich durch den Banus von Kroatien herbeigeführt worden zu sein. Auch dürften zur Zeit der Wahlen in Kroatien diesbezüglich Versprechungen gemacht worden sein. Durch den Bau der Likaabahn ist, falls nicht neuerdings wieder unvermutet etwas dazwischen kommt, nun wohl auch der Bau der Weißkraimer Bahn als gesichert zu betrachten. Der „Slovenec“ mußte neulich zu berichten, daß der Eisenbahnminister dem Abg. Susteršič gegenüber die Inangriffnahme des Baues der Weißkraimer Bahn für das Jahr 1911 bestimmt in Aussicht gestellt habe.

— (Viehählung 1911.) Wie bei den letzten Volkszählungen wird auch anlässlich der Volkszählung nach dem Stande vom 31. Dezember d. J. eine Viehzählung vorgenommen werden. Die Ergebnisse dieser Viehzählung sind bestimmt, der Gesetzgebung und Verwaltung eine verlässliche Grundlage zur Beurteilung von auf die Förderung der Viehzucht, der Viehverwertung und der Fleischversorgung abzielenden Maßnahmen zu bieten. Es liegt daher im eigenen Interesse der Viehbesitzer, richtige und vollständige Angaben über ihren Viehstand zu machen, und können sie dies umso unbedenklicher tun, als die Ergebnisse der Viehzählung keineswegs zu Steuerzwecken verwertet werden dürfen.

— (Warnung vor spanischen Schatzgräberswindlern.) Laut eines dem k. u. k. Ministerium des Äußern zugekommenen Berichtes der k. u. k. Botschaft in Madrid waren die auf ein energisches Einschreiten der königlich spanischen Behörden gegenüber dem sogenannten Entierro-Schwindel gerichteten Interventionen dieser Botschaft nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet. Demnach ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Schwindler neue Opfer suchen werden, weshalb die Bevölkerung vor ihnen nachdrücklichst gewarnt und darauf aufmerksam gemacht wird, vorkommende Fälle sofort den hiesigen k. k. Behörden oder den k. k. Gendarmereipostenkommanden anzuzeigen.

— (Woran gehen viele Geschäfte zu Grunde?) Die bekannte englische Zeitung „Daily Mail“ brachte eine interessante Aufstellung von Gründen, welche das Mißlingen vieler geschäftlicher Unternehmen verschulden. Durch eingehende Nachforschungen ist sie zu folgendem Resultat gekommen: Mangel an Betriebskapital 31·5 Prozent, Mangel an Fähigkeit 25·5 Prozent, spezielle oder lokale Gründe 15·5 Prozent, Unterschlagung 10·5 Prozent, Unerfahrenheit 4·1 Prozent, leichtsinnige Kreditgewährung 3·2 Prozent, Nachlässigkeit 3·7 Prozent, durch Konkurs von Geschäftsfreunden 2·1 Prozent, durch Konkurs ruiniert 1·4 Prozent, durch Verschwendung 1·3 Prozent und Spekulation 1·2 Prozent.

**Mitterdorf.** (Monatsausweis.) Im November wurden bei unserer Kasse K 7561·35 vereinnahmt, K 7076·53 verausgabt; K 1943 eingelegt, K 5700·47 behoben; K 1260 Darlehen gegeben, K 100 rückgezahlt. Mitgliederzahl 88.

— (Eheschließung.) Am 23. November fand in Kostlern die Vermählung des Hausbesitzers Herrn Albin Hambrusch aus Pola mit der Besitzerstochter Fräulein Magdalena Perz aus Kostlern Nr. 47 statt. Die Trauung nahm der Bruder der Braut, Kaplan Herr Alois Perz, vor.

— (Gestorben) ist am 22. November die Mutter des Herrn Lehrers Kreiner, die Witwe Magdalena Kreiner in Kostlern 39, im 64. Lebensjahre.

**Alltag.** (Trauung.) Am 21. November wurde hier der Schneider Johann Tscherne aus Malgern 38 mit Maria Theliana aus Weissenstein 18 getraut.

— (Plötzlicher Tod.) Am 23. November ist der hiesige Oberlehrer Josef Göbderer plötzlich an Blutsturz im 50. Lebensjahre gestorben. Seit 18 Jahren leitete er diese Schule. Wegen Krankheit wurde er im Jänner beurlaubt und war sein Zustand nach ärztlichem Gutachten ein hoffnungsloser trotz der in letzter Zeit eingetretenen scheinbaren Besserung. Die Leiche wurde zur Beerdi-

gung nach Gottschee überführt. Sonderbar ist es, daß man dem Pfarramte Altlag bezüglich der kirchlichen Einsegnung keinerlei Mittheilung machte.

— (Abgestürzt.) Matthias Herbst aus Langenton stürzte lezt hin so unglücklich von einer Leiter, daß er schwere Verletzungen erlitt und versehen werden mußte.

— (Revision.) Unser Gemeindeamt wurde jetzt von einem Beamten des Landesauschusses revidiert.

**Sirshgruben.** (Gräßlicher Tod.) Am 26. November kam der auf der hiesigen Dampfäge beschäftigte 27-jährige Arbeiter Thomas Ferencic aus Sobor in Kroatien auf schreckliche Weise ums Leben. Am genannten Tage um 6 Uhr früh wollte er nämlich mit einem zweiten Arbeiter im Maschinenhause das Schwungrad in Bewegung setzen. Zu diesem Zwecke stellte er sich auf eine Speiche des Schwungrades, das plötzlich in derart rasche Rotation kam, daß Ferencic nicht mehr abspringen konnte. Er wurde von demselben dreimal mit herumgeschleift und erlitt hierbei mehrfache Arm- und Beinbrüche und derart schwere Verletzungen am Unterleibe, daß er bald darauf den Geist aufgab. Ob fremdes Verschulden vorliegt, wird die gerichtlich eingeleitete Untersuchung zeigen. Man vermutet nämlich, daß der Maschinenwärter den Dampf vorzeitig einströmen ließ. Die Leiche des Verunglückten wurde obduziert und am 28. November auf dem Friedhofe in Masern beerdigt.

**Unterskrill.** (Ein wütender Hund) hat in letzter Zeit drei Kinder gebissen und diese wurden zur Heilung in das Pasteurische Institut in Wien gebracht. Am 23. November wurden hier alle Hunde, um die Weiterverbreitung der Wutkrankheit zu verhindern, vom Wafameister in Anwesenheit des Titular-Wachmeisters aus Obermösel erschossen. Am 20. November wurde durch das Gemeindeamt Mösel die Hundekontumaz verlautbart.

**Pöllandl.** (Gemeindevahl.) Da unsere letzte Gemeindevahlschwahl zwei Tage nach dem Inkrafttreten der neuen Gemeindevahlordnung für Krain stattfand, war sie natürlich ungültig. Über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft mußte die Vorstandswahl unterbleiben. Es ist also vorberhand wieder alles beim alten. Da nach der neuen Gemeindevahlordnung der erste Wahlkörper statt 12 über 80 Wähler zählen wird, haben die „Noten“ gar keine Aussicht mehr.

— (Getraut) wurde am 22. November die Witwe Josefa Fink aus Büchel 33 mit dem Witwer Franz Kraker aus Mitterdorf bei Tschermoschnitz.

— (Gestorben) ist hier die aus der Pfarre Mitterdorf gebürtige Maria Jallitsch (Bruggerin).

**Mooswald.** (Von der Viehschau in Reifnitz.) Am 28. v. M. fand in Reifnitz eine vom Landesauschusse veranstaltete Viehschau mit Prämierung statt, die zahlreich besucht war. Aus der Reifnitzer Gegend wurde schönes Vieh aufgetrieben, das am Marktplatz aufgestellt nahm. Aus dem Gottscheer Bezirke war ein einziger Viehzüchter erschienen, nämlich Gebhard Zwickle aus Mooswald. Die Herren vom Landesauschusse sprachen sich ver-

wundert und befremdet darüber aus, daß die Teilnahme von Gottschee so gering war. Die aufgetriebenen Kühe, Stiere usw. wurden vom Herrn Landes-Molkerei- und Tierzuchtinspektor Legvart beschaugt, der die entsprechenden Punkte im Verzeichnisse machte. Es wurden Preise zu 50, 40 und 30 Kronen zuerkannt. Den ersten Preis (für Zuchtkühe) erhielt Gutsbesitzer Herr Kubesch, den zweiten ein dortiger Landwirt, den dritten Herr Gebhard Zwickle, und zwar mit der Kuh, die noch von Vorarlberg her das Genossenschaftszeichen auf dem Horne trägt. Zwickle hatte zwei Kühe ausgestellt, die auch die Aufmerksamkeit und Bewunderung der dortigen Bauern erregten, von denen so mancher um den Preis fragte und sie gerne gekauft hätte. Selbstverständlich waren sie nicht feil. Durch solche Viehschauen werden die Landwirte wirksam aufgemuntert, die Viehzucht mit mehr Eifer und größerem Erfolge zu betreiben.

**Reintal.** (Erklärung.) Ich gefertigter Peter Stefandel aus Reintal erkläre hiemit, daß die Notiz unter Reintal (Haustierpaßverlängerung) in den „Gottscheer Nachrichten“ Nr. 46 vom 13. November vollständig auf Unwahrheit beruht und daß ich meine Haustierpaßverlängerung wirklich auf die Fürsprache des Herrn Dechanten in Gottschee von der k. k. Bezirkshauptmannschaft erhalten habe. Reintal, am 26. November 1910. Peter Stefandel.

**Unterlag.** (Straße.) Schon in den Jahren 1904 und 1908 hat die Gemeinde Unterlag um die Einreihung des Gemeindegeweges, der von der Tschernempler Landesstraße in Grafslinden abzweigt und über Unterlag bis zur Grenze der Ortsgemeinde Tal im Bezirke Tschernembl führt, in die Kategorie der Bezirksstraßen angefordert. Dieses Ansuchen ist kürzlich wieder erneuert worden unter Hinweis auf die wirklich dringliche Notwendigkeit, da man eine ganze Pfarre und Gemeinde mit einer Volksschule schließlich doch nicht immer und ewig ohne ordentliche Straße lassen kann. Wie wir hören, ist das neuerliche Ansuchen der Gemeinde vom Bezirksstraßenauschusse dem hohen Landesauschusse mit der Bitte unterbreitet worden, derselbe wolle beim hohen Landtage die angesuchte Einreihung des Gemeindegeweges in die Kategorie der Bezirksstraßen erwirken.

**Unterdeutschau.** (Sterbefall.) Am 23. November d. J. starb hier in Unterdeutschau Nr. 22 nach längerer Krankheit und versehen mit den heil. Sterbesakramenten die allgemein geachtete Besitzergattin Margaretha Loske, geb. Lorettich, 70 Jahre alt. Den 25. November wurde sie nach vorausgegangener priesterlicher Begleitung ihrer Leiche vom Sterbeorte bis zur Begräbnisstätte auf dem Friedhofe zu Wieden unter großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung an der Begräbnisfeier zur Erde bestattet. Möge sie in Frieden ruhen!

**Leoben.** (Leichenbegängnis.) Am 18. November fand hier unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung das Leichenbegängnis des Kaufmannssohnes Herrn Andreas Perz statt. Zahlreiche Kranzspenden deckten den Sarg und den Blumenwagen. Mitglieder des Turnvereines bildeten neben dem Sarge Spalier. Die Einsegnung nahm Hochw. Herr Stadtdechant Stadner unter Assistentz vor.

## Alle Sorten Südfrüchte

offerieren zu den billigsten Tagespreisen

### Wittine & Co., Triest

Südfrüchten-Import, -Export, Agentur und Kommissionsgeschäft.

12-4

Bureau und Magazin: via Gioachino Rossini Nr. 20.

Telephon Nr. 1571.

Telegrammadresse „Wittine Triest“.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst eruchtet, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

# Eisenhandlung Stefan Nagy, Laibach

Telephon Nr. 43.

**Vodnikplatz 5** (gegenüber der Domkirche)

Telegramm-Adresse: Nagy, Laibach.

empfiehlt sein großes, bedeutend erweitertes Lager von Eisen, Eisenbahnschienen, Portland- und Roman-Cement, Stukkaturrohr, Sparherden, Tür- und Fensterbeschlägen, Kassen, Gartenmöbeln, Eiskasten und Obstpressen,

(12-6)

**Kücheneinrichtungen und Haushaltsgegenstände aller Art**

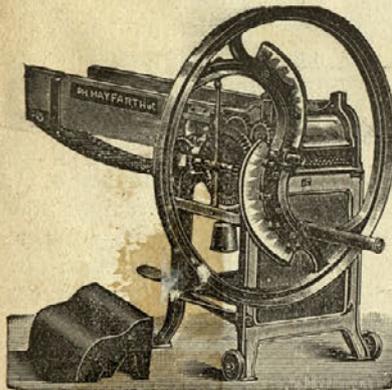
beste echt goldstraffierte Grabkreuze sowie alle in sein Fach einschlägigen Artikeln zu billigsten Preisen.

## Haus Nr. 81

in Grafenfeld

ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen.

Anfrage in Gottschee Nr. 121.



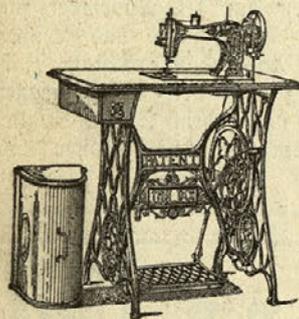
Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

**Futterbereitungs-Maschinen, Säcksler, Rübensneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Säuchepumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.**

**F. H. Mayfarth & Co.**

Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.


**Reichhaltiges Lager der besten und billigsten**
**Fahrräder und Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe

**Musikautomaten**

**Schreibmaschinen**

Langjährige Garantie.

**Johann Jax & Sohn - Laibach**

Wienerstrasse Nr. 17.

## Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

**Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.**

## Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.

" " Hypothekendarlehen 5 %.

" " Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.

In jedem Hause, wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine

## HAUS-ORGEL

Harmonium, amerik. Saugsystem, zu finden sein.

Serrlicher Orgelton.

Prächtige Ausstattung.

Preise von 78 Mark an.

Illustrierte Kataloge gratis.

Geegründet 1846.

**Alois Maier**

königlicher Hoflieferant in Fuda.

Prospekte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat (Preis mit Notenheft von 305 Stücken nur 30 Mk.), mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig Harmonium spielen kann.

## Haus Nr. 31

in Oberrn, nächst „Brunnwirt“ ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen dortselbst. (6-2)

**Abonniert und leset  
den „GottscheerBoten“!**